



## Mittagsblatt.

### Vom Tage.

Authentische Meldungen über den Tod der Prinzessin Sofie von Sachsen-Weimar-Eisenach liegen bisher nicht vor. Wie mehrere Berliner Blätter aus Heidelberg melden, soll die Feuerbestattung der Leiche der Prinzessin am Sonnabend nachmittag im Heidelberger Krematorium stattfinden, worauf die Asche nach Weimar übergeführt werden soll. An offizieller Stelle wird über die Todesursache keine Auskunft gegeben. Es verlautet jedoch mit Bestimmtheit, daß sich die Prinzessin gestern früh 6 Uhr erschossen hat. Gestern vormittag war der Vertreter der Staatsanwaltschaft längere Zeit im Todeshaufe. Herr von Weichroeder, den das Gerücht seinerzeit als künftigen Verlobten der Prinzessin genannt hatte, soll sich gestern von Herzogsdorf nach Heidelberg begeben haben. Abwiegend wird auch vielfach angenommen, daß eine sogenannte Verlobungsaffäre nicht den Grund der jetzigen Tragödie bilde.

Die „Wiener Reichspost“ tritt der Legendenbildung entgegen, als ob Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand im November vorigen Jahres als Kriegsvorbereiter nach Berlin gefahren sei und dort sich habe überzeugen müssen, daß er seine Absichten nicht durchzusetzen vermöge. Diese Darstellung ist rein willkürlich und hat mit den Tatsachen nichts gemein.

Im Ministerium des Inneren ist vor kurzem eine Diphtherie-Kommission eingesetzt worden, die sich mit der Feststellung geeigneter Maßnahmen zur Bekämpfung der Diphtherie beschäftigen soll.

Zu der französischen Ministerium des Äußeren wird, wie es heißt, zu der Kongo-Abgrenzungsangelegenheit erklärt, daß es kaum nötig sein wird, die Kongo-Abgrenzungsfragen vor das Haager Schiedsgericht zu bringen. Es besteht vielmehr dem „Temps“ zufolge alle Aussichten, durch fortgesetzte direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Paris zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu gelangen.

Wie uns aus Dresden gemeldet wird, bewilligten die dortigen städtischen Körperschaften 200000 Mark für den Ankauf von Radium. Vom Ankauf von Mesothorium soll abgesehen werden.

Zur Errichtung einer Windenanstalt in Kassel hat Rentier Konstantin Rudolph in Kassel 269 355 Mark gestiftet.

In Halle ist am Donnerstag nachmittag Kammerherr von Westphalen, der bei dem Zusammenstoß mit Prof. Maack im Landwehrkasino in Berlin erschossen wurde, auf dem städtischen Friedhof Leige setz worden.

Im Wiesbadener Residenztheater sollte in den nächsten Tagen ein Schauspiel „Parrar Hellmund“, dessen Verfasser der liberale Parrar Fritz Philipp von der Wiesbadener Ringstraße ist, zur Aufführung kommen. Das Stück behandelt den

Fall Zapp. Auf Veranlassung des königlichen Konsistoriums hat der „Voss. Ztg.“ zufolge Parrar Philippi jetzt die Aufführung seines Schauspiels zurückgezogen.

### Die Lage auf dem Balkan.

#### Die Verhandlungen in Konstantinopel.

w. Konstantinopel, 18. September. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die türkischen und die bulgarischen Delegierten in der heutigen Sitzung das Protokoll über die endgültige Festsetzung der Grenze unterzeichnet und darauf andere Fragen besprochen, wie die der Nationalitäten. Die Subkommission wird die weniger wichtigen Fragen prüfen.

London, 19. September. (Telegramm der Schles. Ztg.) Aus Konstantinopel telegraphiert der Korrespondent der „Times“ über das Ergebnis der Verhandlungen in der gestrigen Konferenz folgende Einzelheiten: Die neue Grenze geht an der Marika entlang von der Mündung bei Mandra, wo sie längs der Eisenbahn läuft, um sich dann nach Norden zu ziehen, wo sie nach einiger Zeit eine kurze Strecke nach Westen läuft. Sie geht nicht bei Ortakoej vorbei, das bulgarisch bleibt. Von da geht die Grenzlinie nach Sefka nördlich über Mustafa Pascha, das zwei Kilometer von der türkischen Grenze entfernt bleibt. Von Sefka zieht sie sich weiter nach dem nächsten Punkt der alten türkisch-bulgarischen Grenze, an welcher die neue Grenze entlang geht bis in die Nähe von Caibila. Von hier aus geht dann die Grenze nach Osten bis zur Mündung des Flusses Resbaya.

Über die Unterthanenfrage konnte man sich noch nicht einigen, weshalb gestern eine Nebenkommission ernannt wurde, die sich mit dieser Frage sowie mit der Entscheidung für den Unterhalt der türkischen Kriegsgefangenen in Bulgarien beschäftigen wird. Dazu telegraphiert noch der Konstantinopeler Korrespondent des „Daily Telegraph“, er habe Grund zu der Annahme, daß der Friede am nächsten Montag unterzeichnet werden wird, an welchem Tage wiederum eine Sitzung stattfindet.

#### Sonstige Meldungen.

w. Konstantinopel, 18. September. Der deutsche Dampfer „Glia“, der wegen des Verdachts der Konterbande für Bulgarien angehalten worden war, ist nach einer oberflächlichen Durchsichtung freigelassen worden.

w. Serajewo, 18. September. Das Verbot der Veröffentlichung von Mitteilungen über militärische Vorkehrungen ist aufgehoben worden.

w. Sofia, 18. September. (Wiener N. N. Telegr.-Bureau.) Die Mitglieder der Carnegie-Kommission haben gestern die Originale der feinerzeit den Bulgaren in die Hände gefallenen Briefschaften

des zur siebenten Division gehörigen 19. griechischen Infanterie-Regiments ein. Die Kommission gewann dem klaren Eindruck, daß die griechischen Soldaten auf Befehl ihrer Vorgesetzten Brandstiftungen verübt und Massaker angerichtet hätten.

### Die Arbeiterschulungskonferenz.

w. Bern, 18. September. Die Kommission der internationalen Arbeiterschulungskonferenz für den Rest und den Tag der Frauen und Jugendlichen hat ihre Arbeiten beendet und ist auf der Grundlage des Entwurfes der internationalen Vereinigung für Arbeiterschulung zu einer Einigung gelangt. Die Kommission für die Nachtarbeit der Jugendlichen ist noch nicht zu einem Einverständnis gelangt. Aus diesem Grunde mußte die auf morgen angelegte Plenarsitzung der Konferenz bis auf weiteres verschoben werden.

Für den nächsten Sonnabend hat der Schweizerische Bundesrat die Delegierten und ihre Damen zu einer Löschbergsfahrt eingeladen.

### Der Streik in England.

London, 19. September. (Telegramm der Schlesischen Ztg.) Die Gefahr eines allgemeinen Streiks der Motor-Omnibusfahrer besteht noch immer weiter. Gestern hatte es geheißt, daß der Ausstand nicht ausbrechen werde, weil die betreffende Motor-Omnibusgesellschaft ihren Leuten erlaubt habe, das Abzeichen der Gewerkschaft auf der Uniform zu tragen. Jetzt haben sich aber ihre Angestellten auf den Standpunkt gestellt, daß sie die Anerkennung der Gewerkschaft der Omnibusfahrer von ihr verlangen, und die Schaffner der anderen Omnibusgesellschaften erklärten sich in dieser Frage mit ihnen solidarisch. Die Omnibusgesellschaften haben sich aber geweigert, die Gewerkschaft ihrer Angestellten anzuerkennen, worauf der Lordmavor von London gestern nachmittag eine Konferenz der beiden Parteien abhielt, bei der es aber zu keiner Einigung gekommen ist, so daß allem Anschein nach heute abend 10 000 Motor-Omnibusfahrer in den Streik treten werden, denen sich das gesamte übrige Personal der betreffenden Gesellschaften anschließen dürfte.

Für den Riesenverkehr in London bedeutet dieser Ausstand eine förmliche Katastrophe.

Die Lage der Dinge in den übrigen Streikgebieten Englands und Irlands ist dagegen unverändert. In Birmingham und Dublin hat sich nichts geändert. Es herrscht eine schwüle gereizte Stimmung unter den Ausständigen. Die gesamte Polizei und das Militär werden ununterbrochen bereit gehalten. In Liverpool wird noch immer unterhandelt, aber man ist bisher zu keiner Einigung gekommen. Den einzigen Lichtblick bildet die Tatsache, daß die nationale Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter den Wunsch eines Teiles der in dieser Gewerkschaft organisierten Eisenbahner, den Generalstreik zu erklären, zurückgewiesen hat.

w. London, 19. September. Der Exekutivauschuß des Verbandes der Eisenbahnangestellten veröffentlichte heute abend ein Zirkular, in dem es heißt: Das gutgemeinte, aber überstürzte

## Mutter Brückners Nachlaß.

Eine Dorfgeschichte von F. Kallenhäuser. [22]

Das Wetter wird indessen stärker, kommt näher heran. Blitz und Donnerschlag folgen rascher aufeinander. Aber da kommt er auch schon dem Füzlgütel näher. Es ist nur mehr eine kurze Strecke hin. Wird der Bolbl Augen machen, daß er so spät abends bei ihm noch anfährt!

Und was ist denn eigentlich weiter dabei — wenn sie ins Aeden kommen miteinander, er und der Bolbl, und der sich einverstanden erklärt mit seinem Plan, dann braucht er ja auch gar nicht heimzufahren heute, er kann auch dort beim Bolbl bleiben.

Wenn er nur schon dort wäre! Es scheint, das Wetter verzieht sich wieder, und dann legt sich der Bolbl gewiß bald schlafen. Er treibt das Köhlein schäfer an, da aber tut es plötzlich einen jähen Sprung zur Seite — bei dem grellen Blitz eben ist eine dunkle Mannesgestalt dicht vor dem Pferde aufgetaucht.

Daß da einer steht, hat auch der Christostomus bemerkt. „Was strawanzt's so herum in der Nacht und erschreckt mir's Pferd?“ schreit er hinunter.

„Ja, und warum faust Du so daher und tät'st bald d' Leut' überfahren?“ ruft der andere.

Den Christostomus durchfährt es. „Ja, der Bolbl! Das ist ja der Bolbl-Wetter!“ sagt er in allerfreundschaftlichem Ton. „Kennst mich net, 'n Christostomus?“ Dabei klettert er auch schon von dem Wägelchen hinunter.

„Mana!“ sagt der Bolbl. „Was tuft denn gar so, als wär' ich Dir wunder wer weiß lieb?“

„Bist mir auch! Bist mir auch!“ sagt der Christostomus und dann kichert er und fährt fort: „Und einer andern bist's auch!“

„Ja, ja, wohl, einer andern bist's auch! Schon gleich gar der Liebste bist der! Nur grad' wissen tuft es net, ja, das ist's! Aber desfür bin ich jetzt da, ich, der Christostomus!“

„Geh, sei still!“ entgegnet der Bolbl unwillig. „Was schwacht denn da daher?“ Und er wendet sich zum Gehen.

„Galt' aus!“ zeteret der Christostomus, der es beim Blitze-Wein bemerkt. „Geh' Dich auf, mitfahren tuft mit mir! Bis zu Deinem Säusl. Ich hab' zu reden mit dir! wegen der, der Du der Liebste bist! und nachher bleib' ich bei Dir heut' Nacht.“

Der Bolbl lacht jetzt. „Bei mir bleiben kannst schon, wenn Du willst! Aber der ich der Liebste bin, das weiß ich auch ohne Deiner.“

Der Christostomus staunt. „Was — hast schon g'redt mit der Marei? Ja, wann denn?“

„Mit der Marei? Was denn für eine Marei?“ fragt der Bolbl verwundert.

„Geh, tu' net so! Wenn Du 's eh' weißt, daß sie Dich gern hat! Bua, da kriegt ein saubers Weiberl, ich gratulier' Dir dazu! Und Geld —! Und Geld —! So einen Kaufen! Das hat's ja gar nie eing'standen, d' Brückner-Moachm, auch in ihrem Testament net. Und das hat's halt der Marei bei Lebzeiten schon g'schenkt, das ist einmal g'wiß. Da kriegt eine Reiche. Eine Saubere und eine Reiche dazu! Halt ja! Alsdann ist's schon ausg'macht, mit euch zwei? Und wann ist denn d' Hochzeit schon?“

„Geh, Du bis net g'scheit!“ sagt der Bolbl kopfschüttelnd. „D' Brückner-Marei meinst? Gar nix haben wir ausg'macht. Du bist in einer falschen Meinung.“

„Nix ausg'macht? Alsdann, nachher fahren wir morgen gleich miteinander hin. Ah, da leg' ich eine Ehr' ein mit Dir bei ihr!“ Und der Christostomus reibt sich wieder befriedigt die Hände.

„Da bild'st Dir 'was ein, was net wahr ist!“ sagt der Bolbl. „D' Marei denkt gar net an mich. Und ich auch net. Sie ist mir net unlieb, aber — na, heiraten tät' ich sie net. Ah na!“

Und für sich hin murmelt er: „Da weiß ich mir eine andere, liebere!“ Es klingt ganz sehnsüchtig, so, als hätte er sein Dirndl schon seit langem nicht gesehen, und doch ist er eben bei ihr gewesen, die er so gerne hat, und hat sich eben erst von ihr verabschiedet.

„Net heiraten? Daß d' ein Narr wärst!“ eifert der Christostomus. „Ganz g'wiß mußt sie heiraten! Und bald auch noch dazu. Die Sach' werd' ich schon einrichten, war' nur! Ich geh' jetzt mit Dir und da bereden wir 's. Die Sach' wird Dir schon einleuchten, war' nur! Wird schon. Geh, und jetzt sich' auf, wir fahren zu Dir.“ Er faßt den Bolbl an und schiebt ihn zum Wagen, und als sich der wehrt, zerrt er ihn hin.

Da wird aber der Bolbl zornig. „Fahr' mein'wegen hin, wo Du willst!“ stößt er ärgerlich hervor. „Zu mir net. Und daß d' klar siehst — ich mag d' Marei net! Ich hab' eine andre.“

Eine andre? Die Fäuste des Christostomus lassen im ersten Schreden den anderen los, und der geht eilends davon. Verdutzt steht der Christostomus eine Weile. „Eine andre? Wär' net aus — eine andre? Und da wär' 's nachher wieder nix mit der Marei — so was! Zu was braucht denn der eine andre's haben?“

Wenn d' Marei da ist! Aber er hat halt eben noch gar nie dran denkt — die Sach' ist ihm neu. Ich muß ihm 's einreden — er muß sich 's doch einreden lassen! So ein saubers Leut' und so viel Geld! Ein Narr wär' er, der! Ah wohl, ich red' ihm 's schon noch ein, ich glaub' 's net anders! Ich fahr' ihm nach — ja, ich fahr' ihm nach!“

Er macht sich daran, wieder sein Wägelchen zu besteigen. Aber ehe er noch recht dazu gelangt, huscht eine dunkle Gestalt herzu — und dann weiß der Christostomus nicht, wie ihm geschieht — er hört etwas durch die Luft sausen, ganz nahe bei ihm, und

dann fühlt er Schläge, rasend schnelle, unzählige Schläge, in sein Gesicht, auf seinen Hals, und als er den Wagen losläßt und mit den Händen abwehrt, auch auf diesen. Schläge, die ihm einen brennenden Schmerz verursachen.

Und dann zischt eine weibliche Stimme: „Da — das hast dafür, weil einem braven Dirndl seinen Schatz abwendig machen willst! Daß d' Dir 's merkt für ein anders Mal! Und laßt Deine Hand' ein andermal aus'm Spiel! Wo 's Dich nix angeht, Du schlechter Mensch Du!“ Dann erhielt auch das Pferd ein paar Schläge und den ermunternden Zuruf: „Hüß Gott!“

Eine höhnisch lachende Weibesstimme gellt hierauf dem jammernden Christostomus ins Ohr: „So, jetzt lauf' ihm nach, Deinem Rosl, daß d' es wieder erwischt! Sonst kannst 'n ganzen Weg auf Deine Füß' machen!“

Da rennt der Christostomus schreiend, jammernd, heulend, vor Schmerz und Wut freischend, dem Wägelchen nach.

Ein Blitz aber läßt am Straßenrand die Gestalt eines großen, kräftigen Dirndls ersehen. In dem bleichen Gesicht funkeln die Augen zornig, während der Mund halb offen steht und die aufeinander gebissenen Zähne sehen läßt.

Jetzt hört man laufende Schritte und zugleich eine Stimme rufen: „Was gibt's denn? Was gib't denn?“

„Der Bolbl —!“ stößt das Dirndl hervor und dann klingt es in innigem Ton: „Wenn nur grad' jetzt der Mond ein bißl scheinen tät'! Daß ich ihm ins G'sicht schauen könnt', ob er mich noch gern hat!“

Aber der gute Mond erfüllt die Bitte nicht. Statt dessen zuckt jetzt wieder Blitz um Blitz auf — das Wetter scheint wieder zurückzufahren.

Und in diesem grellen Leuchten sieht der Bolbl seine Annamirl stehen, mit dem bleichen Gesicht und noch immer funkelnden Augen aber mit einem sehnsüchtigen Zug um den Mund. „Ja, was ist denn g'schehen?“ fragt er. „Wer hat denn so g'schrien?“

„Der Christostomus. Wei'braucht hab' ich ihm 's, daß ich net willens bin, Dich der Marei zu überlassen!“

„Hast 's denn g'hört?“

„Bin ja noch gar net im Säusl drinn' g'wesen, wie er 'kommen ist, und heimlich g'redt hat er auch net! Und z'leht hat er Dir wieder nach wollen und Dich noch mehr bereden. Da hab' ich die erste Stauden Brennessel ausg'rissen, die ich am Gartenzaun erwischt hab', und die hab' ich ihm zu kosten 'geben. Den Denzettel spürt er schon eine Weil'!“

Und während einer Witzhelle sieht jetzt der Bolbl, daß die Annamirl den Busch Brennesseln in der Hand hält. Da nimmt er ihn ihr weg, wirft ihn fort und sagt lachend: „So eine rabiate G'sellin! Frei fürchten könnt' man sich vor Dir!“

(Fortsetzung folgt.)

